

„Nehmt einander an!“ - Predigt am 3. Sonntag im Advent (15.12.2024) in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas) – Röm 15,4-13

Liebe Gemeinde,

wenige Verse aus dem heutigen Predigttext im 15. Kapitel des Römerbriefes möchte ich in den Mittelpunkt meiner Predigt stellen: *Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.*

Ein ungewöhnlicher Name für Gott: **Gott der Geduld und des Trostes**. Aber ein Name der gut in die Adventszeit passt.

Ich weiß nicht, wie es um deine Geduld in diesem Advent bestellt ist, liebe Gemeinde. Hast Du genügend innere Ruhe oder erlebst Du eher, dass das Leben dich treibt... Da sind all die Dinge in der Arbeit, die noch dringend fertig werden müssen und nicht fertig sind. Auch die nächste Woche in der Schule ist noch so gar nicht entspannt: eben mal schnell eine Schulaufgabe oder eine Ausfrage ... Geht angeblich nicht anders.

Und dann sind die vielen noch nicht besorgten Geschenke oder noch nicht geschriebenen Grüße ... Und zwischen all dem nicht Fertigen will man dann ja auch noch auf die Weihnachtsmärkte, in die Geschäfte, die ein oder andere Feier. Und ein bisschen mehr Advent zuhause wäre auch schön. Immerhin brennen jetzt schon drei Kerzen.

Das eigene Pensum ist zu hoch, und das lässt einen dann und wann unleidig werden oder sogar den falschen Ton treffen. Keine Geduld mehr mit sich selbst, weil ich das alles gerade nicht schaffe, was ich doch gerne schaffen würde ... **Ja, einen Gott der Geduld brauchen wir im Moment**. Zumindest Ich!

Und wie schaut es mit dem Gott des Trostes aus? Der tägliche Blick in die Zeitung oder die Nachrichten im Fernsehen verstärkt die Sorge um die Welt und ihre Zukunft.

So manche gesellschaftlichen Entwicklungen machen große Angst. Ein Anspruchsdenken, das nur noch sich selbst sieht und immer zuerst nach dem eigenen Vorteil sucht, macht sich breit. Und gleichzeitig ist Sparen angesagt: Sparen an Ressourcen, um unsere Erde zu schonen. Sparen auch an Geld, weil alles immer teurer wird und Vieles, was man sich noch vor ein paar Jahren locker leisten konnte, jetzt utopisch geworden ist.

Enger zusammenrücken sollte man jetzt. Mit weniger zufrieden sein. Aber dieses Weniger führt zu Protest und Frust. Untröstlich sind manche geworden über die Unsicherheit des eigenen Lebens.

Und nicht wenig von unserer eigenen Unzufriedenheit bekommen andere ab, die gar nichts dafür können. **Ja, einen Gott des Trostes brauchen wir im Moment auch**.

Paulus schreibt: *Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht,*

Wenn unser Geduldsfaden kurz davor ist zu reißen. Wenn wir unser Leben als allzu grau und trostlos wahrnehmen, dann sollten wir uns daran erinnern, dass wir an einen Gott glauben dürfen, der mit beidem gesegnet ist: mit Geduld und mit Trost. Nie wird das anschaulicher als in der Weihnachtszeit.

Die Hirten, die in unserer Krippe hier vorne schon lange auf den Feldern lagern, warteten seit Jahrhunderten: Dass ihr Leben endlich besser wird. Dass sie gesehen werden in der Gesellschaft und in der Nachbarschaft. Dass sie genügend zum Essen und zum Leben haben, aber nicht nur Nahrung und Geld, sondern vor allem Hoffnung und eine Perspektive, die das Leben lebenswert macht. Die Hirten übten sich in Geduld und im Warten und suchten nach Trost.

Dass dieser ausgerechnet aus ihren eigenen Reihen kommen würde, aus dem Schoß der Armut, aus dem Flüchtlingselend, mitten in ihrer eigenen Schutzlosigkeit. Damit konnten sie nicht rechnen. Und doch kam es genauso. **Gott schenkte ihnen Geduld beim Warten und Trost, als die Engel ihre Nacht durchbrachen und der Himmel ihnen nahekam!**

Paulus erinnert seine Gemeinde in Rom an die tröstliche Geschichte, die ihren eigenen Glauben begründete. Und zugleich ermahnt er seine Gemeinde zur Eintracht und zur gegenseitigen Annahme: *Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.* Hier könnte der Schlüssel dafür liegen, wie unsere Welt eine gute Zukunft hat:

Indem wir uns selbst nicht mehr als Mittelpunkt der Welt verstehen und unsere eigenen Lebensmaßstäbe zu den einzig wahren erklären. Sondern uns als Teil eines großen Ganzen lesen, als Teil der Schöpfung Gottes. Nur wenn jedes Tier, jede Pflanze und jeder Mensch in dieser Schöpfung ein Recht zum Leben und Zum Bleiben hat, wird Zukunft gelingen. Wenn wir die Not und die Friedlosigkeit an so vielen Orten der Welt nicht als Last verstehen, die unser eigenes kleines Paradies gefährdet. Sondern unsere Aufgabe darin erkennen, uns für Gerechtigkeit und Frieden weltweit einzusetzen, wird Zukunft gelingen.

Nur wenn wir - wie Paulus es sagt - versuchen einträchtig zu leben, auch mit denen, die anders denken und handeln, die anders sind als wir, wird Zukunft gelingen. *Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.*

So schön und wichtig Aktionen wie „Sternstunden“ oder „Brot für die Welt“ sind. Entscheidend ist das Motiv: Es geht nicht darum, dass wir selbst glänzen, weil wir so viel für Arme spenden.

Es geht auch nicht darum, dass wir dadurch unser schlechtes Gewissen kompensieren. Es geht darum, dass wir begriffen haben, dass diese Welt, auf der wir leben, nicht die Welt ist, die Gott sich für uns Menschen gewünscht hat. Es geht darum, zu erkennen, dass die Welt nur dann Zukunft hat, wenn wir einander annehmen. Alle!

Was aber heißt das konkret: Es heißt, dass wir immer wieder neu anfangen müssen, uns selbst in unserem eigenen Handeln zu hinterfragen: Steht das, von dem ich meine, es stünde mir zu und sei mein Recht, mir wirklich zu? Oder ist es nicht eher so, dass der größte Teil meines Lebens unverdientes Geschenk ist.

Keiner von uns hat bewusst selbst entschieden, in welchem Teil dieser Welt er aufwächst. Keine konnte sich frei aussuchen, ob sie zu den Reichen oder den Armen gehört, Hirte auf den Feldern oder König in Jerusalem!? Nein, wir haben alle kein Recht auf einen bestimmten Lebensstandard und ein unumstürzliches Lebenskonzept. Natürlich können wir fleißig sein, können arbeiten und vorausschauend planen. Aber Leben ist immer auch Gnade, Gottesgeschenk!

Wie anders würde unsere Welt aussehen, wenn sich viel mehr Menschen dieses Geschenkes bewusst wären. Dann würde keiner auf sein Recht beharren und keine würde zu hohe Ansprüche stellen oder utopische Erwartungen haben: an den Staat, an die Politiker, an die Kita, die Schule, an die Kirche... Demut und Dankbarkeit kämen an erster Stelle. Demut dem eigenen Glück gegenüber und Dankbarkeit Gott gegenüber, dem ich doch mein Leben verdanke, jeden Tag.

Wer sein Leben als von Gott geschenktes Leben versteht, wird versuchen, anderen Menschen mit der gleichen Liebe und Annahme zu begegnen, wie er selbst sie bei Gott erfährt: *Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat ...*

Ja, in vielen Familie ist der Advent und ist vor allem Weihnachten eine Herausforderung: Denn die eigene Familie ist oftmals ein Abbild der Welt-Familie. Weil hier die unterschiedlichsten Charaktere, Lebensgeschichten und Lebenskonzepte aufeinanderstoßen. Weil jede und jeder auch seine und ihre Lebens-Brüche und Verletzungen mitbringt.

Und sie alle sollen sich dann unter dem Christbaum treffen oder gar gemeinsam in die Kirche gehen. Und sich unter die Botschaft von Liebe und Frieden stellen. Und diese sichtbar werden lassen in ihrer Gemeinschaft.

Das ist eine Herausforderung, aber zugleich ist es eine Aufgabe, der wir uns jedes Jahr neu stellen müssen, wenn wir denn an eine Zukunft der Welt glauben wollen. Denn hier im Kleinen, in der eigenen Familie fängt es an. Wenn die Herzen bereit sind zur Annahme, zur Vergebung und zum Neuanfang.

Bitte, bitte, liebe Gemeinde, nimm auch in diesem Jahr die Botschaft von Weihnachten zum Anlass, über dein eigenes Leben und dein Miteinander mit anderen Menschen neu nachzudenken. Versuche, in den Augen des Kindes in der Krippe zu lesen, dass Du selbst angenommen bist, gut so, wie Du bist.

Und geh mit dieser Botschaft im Rücken auf die anderen zu. Gib auch denen eine neue Chance, die lange keine bei dir hatten. Mache den ersten Schritt und warte nicht darauf, dass der andere oder die andere anfängt. Du bist von Gott geliebt. Du bist von Gott gefragt, diese Liebe weiterzutragen.

Eine gesegnete dritte Adventswoche! Amen.